

„Fragen und Antworten zur Eurokrise“: Konferenz der „Sacred Heart University“ in der Handelskammer

# „Es gibt keine einfache Lösung“

Wird die EU die Krise überleben? Wirtschafts- und Europaexperten waren sich nicht in allen Punkten einig

VON SANJA SIMIC

Wie kann die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise gelöst werden? Wer soll für sie aufkommen? Welche Konsequenzen hat die Krise für Luxemburg? Die „Sacred Heart University“ (SHU) hat am Donnerstag sieben Wirtschafts- und Europaexperten zu einer Debatte in der Handelskammer eingeladen, bei der klar wurde: Die Krise wirft immer noch mehr Fragen auf, als Antworten parat stehen. Aber auch, dass Luxemburg weiterhin seine Position innerhalb der Euro-Zone behaupten muss.

Über die „Eurokrise“ wird schon seit Monaten diskutiert. Wer trägt die Schuld daran? Wie kann solch eine Krise in Zukunft verhindert werden? Viele Menschen fragen sich, ob das neue Jahr 2012 ebenfalls ein „Krisenjahr“ werden wird und wie es überhaupt mit der Europäischen Union und der Gemeinschaftswährung weitergehen soll.

Die „Sacred Heart University“, die 2011 ihr 20-jähriges Bestehen in Luxemburg feierte, hat in diesem Zusammenhang Experten aus Wirtschaft, Politik und Medien zusammengebracht und ihnen genau diese Fragen gestellt. Die Konferenz war gut besucht: Rund 300 Gäste kamen am Donnerstagabend in die Handelskammer und erhofften sich von den Erklärungen der Spezialisten einen besseren Überblick über die Geschehnisse der vergangenen Monate und einen Ausblick auf das kommende Jahr.

„Wir sehen noch lange nicht das Licht am Ende des Tunnels“, sagte Carlo Thelen, Chefvolkswirt der Handelskammer. Luxemburg sei keine Insel und demnach auch nicht von der Krise verschont geblieben. Besonders die Wirtschaftskraft und der Finanzsektor hätten gelitten. Thelen erinnerte an das Resultat der „Eurochambres-2012-Umfrage“, die am 1. Dezember 2011 von der Handelskammer vorgestellt wurde: Luxemburger Unternehmer



Spezialisten aus Wirtschaft, Politik und Medien äußerten sich zur Krise: SHU-Direktor Alfred Steinherr, Christian Ghymers, Armand Clesse, Carlo Thelen, LW-Redakteur Pierre Leyers und Marco Wagener. (FOTOS: MARC WILWERT)

sehen für das kommende Jahr schwarz und planen weniger Investitionen als im vorigen Jahr. Luxemburgs Wettbewerbsfähigkeit und Bereitschaft zu Innovationen müsse jedoch steigen, nur so könne

das Land die Krise überbrücken, meint Thelen.

Christian Ghymers, Berater der Europäischen Kommission in Wirtschafts- und Finanzthemen, sieht nach den Beschlüssen des vergan-

genen Brüsseler Gipfels im Dezember keinen Bedarf für einen neuen Vertrag. „Die Fiskalunion ist eine Illusion“, meint er. Die EU verfüge jetzt schon über alle nötigen Instrumente, nur müssten die vorhandenen Regeln und der Stabilitätspakt auch von den Staaten eingehalten werden.

### Krise und Liquiditätsversorgung

„Eine einfache Lösung für die Krise wird es nicht geben“, sagte Jean-Pierre Schoder, Chefvolkswirt der Luxemburger Zentralbank (BCL). Er erinnerte an alle Maßnahmen, die seit Beginn der Finanzkrise von der Europäischen Zentralbank (EZB) in die Wege geleitet wurden, um den Geschäftsbanken unter die Arme zu greifen. Zuletzt hat die EZB Ende 2011 mit einem Dreijahreskredit fast 500 Milliarden Euro in den Bankensektor gepumpt. Die Einlagen der Banken bei der EZB



300 Besucher kamen zur Konferenz in die Handelskammer.

eilen dabei in den letzten Tagen von einem Rekord zum nächsten, was auf das Misstrauen der Institute untereinander hinweist.

Die Bankenkrise ist noch nicht vorbei. Für Luxemburgs Finanzsektor stellt sie weiterhin eine Gefahr dar, sagte Pierre Leyers, Leiter der Wirtschaftsredaktion des „Luxemburger Wort“. Wenn es dem Finanzsektor nicht gut geht, würde es dem Land ebenfalls schlecht gehen. Er betonte, dass Luxemburg auch weiterhin die Euro-Zone braucht und eine Rückkehr zu einer nationalen Währung eine schlechte Lösung für das Land wäre. „Wenn die Euro-Zone zusammenbrechen würde, wäre dies eine Katastrophe für Luxemburg“.

Aber genau diese Entwicklung sieht Dr. Alfred Steinherr, akademischer Direktor der „Sacred Heart University“, nicht als „Worst-Case“- sondern als „Best-Case“-Szenario. Er äußerte sich ganz klar für eine Aufspaltung der EU. Auf politischer Ebene wäre diese jedoch zurzeit schwer umsetzbar. Steinherr betonte, dass es nach wie vor zu große Unterschiede zwischen der Wirtschaftskraft der südlichen und der nördlichen Länder Europas gebe. Dass der Norden weiterhin für den Süden aufkomme, sei auf lange Sicht nicht tragbar.

Marco Wagener von der Arbeitnehmerkammer sprach von einem Vertrauensverlust der Europäer in die EU-Institutionen als Konsequenz der Schuldenkrise. Die strenge Sparpolitik, die in vielen europäischen Ländern umgesetzt wird, könne zu einer Rezession führen. Er warte vor einer Verarmung der Bevölkerung. Nur mit einem hohen Wirtschaftswachstum könne sich die EU noch retten. Die Frage, ob der Euro noch geteert werden kann, sei insofern „sinlos“, meint Armand Clesse, Direktor des Luxemburger Instituts für Europäische und Internationale Studien (IEIS). Der Euro sei nach wie vor eine starke Währung.